

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 20 (1910-1911)
Heft: 1

Artikel: Die Grasburg : ihre Baugeschichte und ihr einstiges Bild
Autor: Burri, Friedrich
Kapitel: III: Die Jahre der kurzen zweiten savoyischen Herrschaftsperiode (1343-45) und der zweimaligen Veräusserung der Burg an das Geschlecht der Düdingen (1327-1356)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III. Kapitel:

Die Jahre der kurzen zweiten savoyischen Herrschaftsperiode (1343—45) und der zweimaligen Veräusserung der Burg an das Geschlecht der Düdingen. (1327—1356.)

Inhalt: 1. Die Grasburg bleibt mitten in den Stürmen des Gümmenen- und Laupenkrieges unbehelligt. — 2. Savoyen kauft die Grasburg zurück und lässt eifrig daran arbeiten. — 3. Neue Schädigung der Feste durch eine Weiterverpfändung an Jakob von Düdingen.

1. Die Grasburg bleibt mitten in den Stürmen des Gümmenen- und Laupenkrieges unbehelligt (1327—43).

Nachdem Wilhelm von Düdingen 1322—1327 die Grasburg als savoyischer Vogt verwaltet, brachte er sie im Jahre 1327 käuflich an sich und vererbte die Besitzung bei seinem Tode an seine Söhne, die bis 1343 „Herren“ der Grasburg waren. Wir nennen diese Jahre 1327—1343 die erste Düdingische Herrschaftszeit im Gegensatz zu einer zweiten, die von 1345—1356 dauert⁷⁹⁾.

Für die Baugeschichte beginnen damit „magere“ Jahre, da mit den Vogtsrechnungen auch alle Baurechnungen fehlen und die Chroniken und Urkunden hier nicht in die Lücke treten. Der Chronist Justinger z. B., der uns in dieser Zeit mehrmals in die Herrschaft Grasburg und an ihre Grenzen führt und in seinem Berichte einige hundert Schritte vor der Hauptfeste hält, hat für diese selber kein Wort.

So erleidet die Baugeschichte eine längere Unterbrechung, was um so mehr zu bedauern ist, als uns das Schicksal der Grasburg jetzt besonders interessierte; ist es doch die Zeit des Gümmenen- und Laupenkrieges, wo in nächster Nähe der Feste wildes Fehdeleben herrschte. Im Jahr 1333, im Gümmenenkrieg z. B., ging die kaum $\frac{1}{2}$ km von der Grasburg entfernte, auf dem freiburgischen Senseufer ge-

⁷⁹⁾ Vergl. Grasburg unter savoyischer Herrschaft I. Teil S. 101 ff.

⁸⁰⁾ Justinger S. 68.

legene Burg Schönfels in Rauch und Flammen auf, als sie vom bernischen Freiharst bestürmt wurde, und im Laupenkrieg erschienen die zürnenden Berner wieder in der Nähe; sie „zugen us mit der paner gen swartzenburg; gen waleron und gen guggisberg und verbranden daz alles zu grund — und was sie in dem Kilchspel funden“⁸¹⁾.

So viel wird uns aus den Zeitverhältnissen und den spätern Nachrichten klar, dass die Grasburg durch diese Stürme nicht direkt zu Schaden gekommen sein kann. Man hat zwar gelegentlich angenommen, vielleicht gestützt auf den eben zitierten Chronikbericht, dass auch sie auf dem Rachezug der Berner zerstört worden sei⁸²⁾; allein diese Vermutung ist entschieden unberechtigt. Wäre eine solche Katastrophe wirklich hereingebrochen, so müssten wir unmittelbar nachher auf dem grasburgischen Burghügel eine Ruine oder einen vielleicht erst im Entstehen begriffenen Neubau antreffen. Nun aber erscheint die Grasburg in den Jahren 1343/44 als eine bewohnte, immerhin in den Holzbestandteilen altersschwache Feste, ein Haus, von dem man den Eindruck bekommt, dass es nicht durch Belagerungen und gewaltsame Schädigungen, sondern durch längere Vernachlässigung gelitten habe. Sollte überdies auch nur der ernsthafte Versuch einer Ueberrumpelung gemacht worden sein, so würde sicherlich der Chronist, der z. B. für die bernische Invasion die wichtigsten Stationen nennt, diesen Hauptpunkt ebenfalls erwähnen.

Was Bern veranlasste, die Grasburg auf jenem Zuge unbehelligt auf der Seite liegen zu lassen, ist schwer zu ergründen. Vielleicht geboten politische Rücksichten, z. B. das Verhältnis zum neutral gebliebenen Lehensherrn

⁸¹⁾ Justinger S. 104, Anonymus S. 379. Vergleiche auch Grasburg unter savoyischer Herrschaft I. Teil S. 106 ff.

⁸²⁾ A. Daguët, Histoire de la ville et seigneurie de Fribourg, archives de la société d'histoire du canton de Fribourg V, 43. Vergl. I. Teil S. 110 Anmerkung 2.

der Burg, dem Grafen von Savoyen; vielleicht aber erkannte man, dass das Bollwerk trotz der momentanen Verlotterung nur nach hartem Kampfe zu gewinnen gewesen wäre.

Wie umgekehrt die Herren von Düdingen es wagten, die Burg, die damals wie von einem wogenden Meere umflutet war, zu vernachlässigen, ist noch weniger erklärlich. Vertrauten sie noch auf die sichere Lage und einige starke Mauern? Waren finanzielle Kalkulationen im Spiele? Taten die Handänderungsbestimmungen des Jahres 1327 ihre Wirkungen, die die Instandhaltung der Gebäulichkeiten nicht ausdrücklich ausbedingten und die Möglichkeit eines Rückkaufs durch Savoyen in Aussicht stellten⁸³⁾? Nun, verschiedenes mag zusammen gewirkt haben; eines nur wird aus spätern Nachrichten deutlich, dass die Verlotterung, besonders der Zerfall der Holzbestandteile, ein recht gründlicher war.

2. Savoyen kauft die Grasburg zurück und lässt eifrig daran arbeiten (1343 und 1344).

Mit Graf Heimo von Savoyen kam ein neuer Zug ins savoyische Herrscherhaus; ging dieser Fürst doch darauf aus, die Schäden und Verluste, die sein untüchtiger Vorgänger Eduard verschuldet, wieder gut zu machen. Auch in seinem Verhalten zur Feste Grasburg zeigt sich sein Bestreben deutlich. Er kaufte im März 1343 die lange abgetrennte und vernachlässigte Burg wieder zurück (4900 Laus. Pfd.), vertraute sie der Hut tüchtiger savoyischer Kastellane (Wilh. von Châtillon und Joh. von Blonay)⁸⁴⁾ an und liess vom „Mai 1343“ an fleissig daran arbeiten⁸⁵⁾. Allzufrüh erfolgte sein Tod, im Juni 1343, und damit

⁸³⁾ I. Teil S. 101 ff.

⁸⁴⁾ Vergl. I. Teil S. 119 ff.

⁸⁵⁾ R. 1343—44, Opera castri.

schwand auch wieder der Eifer und das Interesse für unsere Burg; sie ging einer neuen Veräusserung entgegen.

Zwei gut erhaltene Rechnungen der Jahre 1343 und 1344 berichten zum Glück sehr getreu, was in dieser II. savoyischen Herrschaftsperiode für die Instandhaltung der beschädigten Gebäulichkeiten geschehen ist. Besonders genau und ausführlich gibt der vom 4. März 1343 bis zum 4. März 1344 reichende Baubericht Auskunft, den der Vogt Wilhelm von Châtillon ausstellte. Wir lassen auszugsweise die Rechnung selber zu Worte kommen, da sie am kräftigsten redet und die damaligen Verhältnisse am deutlichsten veranschaulicht. Der Vogt bezahlte damals „für die im Mai 1343 neu erstellten Dächer der Aula des genannten Schlosses und der Stube (pilium)“ 98 \bar{w} 18 β a. mon.⁸⁶); „für die über der Stube des Donjon gelegene Galerie (Eschif), welche neu aufgebaut wurde, weil sie verfault und sehr alt war“, 4 \bar{w} 10 β ; „für die neu zu erstellende Brücke des Donjons, welche sehr alt, verfault und zerbrochen war“, 118 β , „für die Brücke, auf welcher man von der Platea zur Kapelle ging“, 4 β ; für Reparaturen an morschen Holzpartien „der beiden Zugbrücken vor dem Tore des Schlosses“ 43 β ; „für die dritte Brücke, welche neu gebaut wurde, weil sie einzustürzen drohte“, 64 β , für 35 Handlanger, welche den Burghügel von Gebüsch und Erdwerk reinigten, „damit nicht jemand unter dem Schutz der genannten Gebüsch an die Mauer gelangen könnte“, 35 β , für das teilweise zu erneuernde Dach und das Schloss „der Scheune

⁸⁶) Die Summe wurde verwendet für den Ankauf von 20,000 Schindeln (scinduli) und 20,000 Dächelnägeln (clavini), das Tausend je zu 4 β , sowie für 12 Zimmermannstagslöhne à 2 β und 12 Handlangertagslöhne (à 2 β). — Bei den übrigen Posten übergehen wir die Aufzählung der verschiedenen Materialien, da dies meistens bei Beschreibung der verschiedenen Burgteile geschieht. Die Lohnverhältnisse bleiben meist auch überall die nämlichen; nur beziehen die Handlanger in der Regel nicht 2 β , sondern 12 \mathcal{S} .

vor der Grasburg“, sowie deren Palisadenumzäunung, „weil das alte Pfahlwerk ganz verfault war“, 52 β , für drei Schlösser (Keller, Speckkammer, Speicher) 9 β , für „das an mehreren Orten neu zu deckende und zu reparierende Eschif des Turmes, genannt Saal“, 6 β , für eine zum Aufziehen von Steinen bestimmte Welle (tornus) 15 β , für sechs Seile von je 4 Klafter Länge (1 für die Zisterne, 1 für das Gefängnis, 4 für die Zugsbrücken) 31 β , für die Vermauerung des Geheimpförtchens (posterla) am Donjon 6 β , „weil befürchtet wurde, es möchte jemand böswillig durch dasselbe ein- oder ausgehen“, für 10,000 Pfeile 100 β , und endlich für die vom Zimmermeister K u n o v o n S c h w a r z e n b u r g⁸⁷⁾, besorgte Instandhaltung der Quellwasserleitung 4 β .

Eine das Frühjahr 1344 umfassende Rechnung berichtet in ähnlicher Weise von der Wiederherstellung der „zerbrochenen“, „verlotterten“ (lacerta) und „verfaulten“ Mühle im Schlosse, von der Erneuerung des „vielfach zerbrochenen und zerfallenen“ Schöpfrades der Zisterne (zusammen 75 β a. mon.) und von Reparaturen an der Brunnenleitung (15 β)⁸⁸⁾.

Der damalige Zustand der Grasburg erinnert ganz an die Verhältnisse, wie sie zu Beginn des savoyischen Regiments (1310) geherrscht. Wie dort mussten ja viele Dächer und Brücken neu hergestellt werden; an einzelnen Türen fehlten wieder die Schlösser; die Mühle, die Zisterne, die Quellwasserversorgung und viele Verteidigungsbauten waren unbrauchbar geworden, und an den Flanken des Burghügels hatte sich wiederum allerlei Gestrüpp breit gemacht. Das alles drängt zu dem schon geäußerten Schlusse, Düdingen habe ähnlich wie die einstigen Reichs-

⁸⁷⁾ Damit ist nur die Herkunft, nicht etwa der Familienname angegeben. Andere Werkleute sind hier nicht mit Namen genannt, siehe oben S. 73.

⁸⁸⁾ R. 1344, Opera castri.

vögte nicht grosse Sorgfalt auf die Bewachung und Instandhaltung der Burg verwendet.

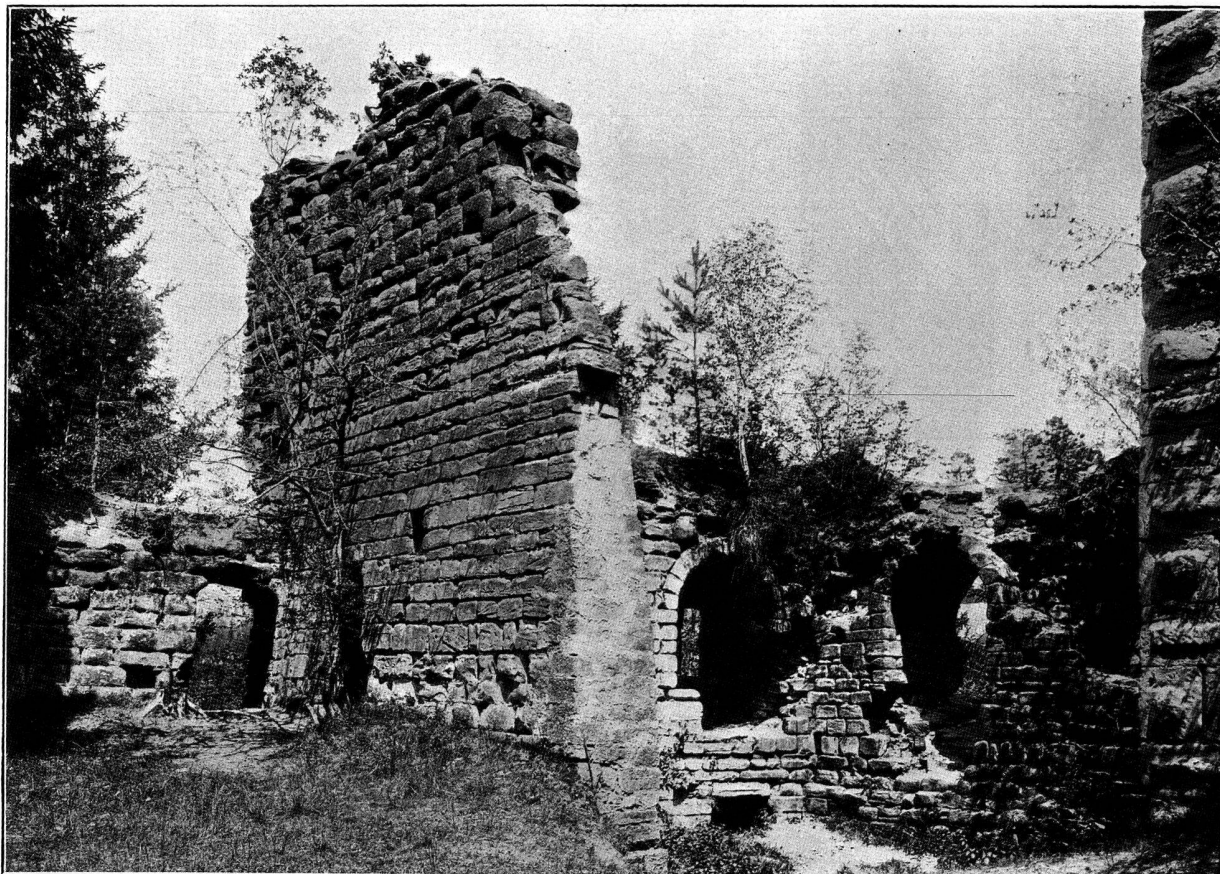
Die Art und Weise, wie Savoyen auch jetzt das Versäumte nachholte, sticht vorteilhaft ab von der Saumseligkeit der Herren von Düdingen.

Es muss in den Jahren 1343 und 1344 recht reges Leben geherrscht haben unten im Sensetal, als das muntere Hämmern und Zimmern der Werkleute eingesetzt hatte. — Gleichzeitig traf es sich, dass die Grasburg auch wieder ins politische Getriebe mit hinein gezogen wurde, so dass es den Burgbewohnern damals nicht an allerlei Abwechslung fehlte. Im Jahre 1344 nämlich war es, als bei Anlass des savoyischen Regierungswechsels eine verstärkte Besatzung auf der Grasburg Einkehr hielt. — 1344 sodann kam die Burg auch in Berührung mit der Rebellion im Guggisberg; denn der Urheber derselben, Otto von Riedstetten, verwundete den Schreiber des Gerichts „bei der Grasburg“ zum Tode und „steckte nachher bei Nacht und heimlich die Scheune des Grafen vor dem Schlosse in Brand“⁸⁹⁾. Die 100 welschen Reisigen, welche zur Bezwingung der rebellischen Guggisberger nötig waren, werden nachher sicherlich auch der Grasburg selber ihren Besuch abgestattet haben. Und wiederum treffen wir die sechs Gefangenen, die damals als Geiseln mitgenommen wurden, und die zehn Reisigen, welche man zu ihrer Bewachung anwarb, während sechs Wochen auf unserer Feste.

3. Neue Schädigung der Feste durch eine Weiterverpfändung an Jakob von Düdingen (1345—56).

Jakob von Düdingen brachte die Herrschaftsrechte über die Grasburg ein zweites Mal an sich, zuerst pfandweise (1344/45) und dann kaufweise (1347). Bis zum Mo-

⁸⁹⁾ Ueber die Rebellion vergleiche Grasburg unter savoyischer Herrschaft I. Teil S. 127 ff.



Wohnhaus der Vorburg. (Phot. F. Rohr.)

mente, da er sie wieder an Savoyen veräusserte (1356), scheint es am Sensestrand stiller, vermutlich recht stille geworden zu sein. Damals, als die grosse Pest des Jahres 1349 ihren erschreckenden Siegeszug durchs Land hielt und auch im Grasburgischen grosse Opfer forderte, als ferner eine Zeitlang auf dem Haupte des Kastellans selbst der päpstliche Bannfluch lastete, als auch die Düdingen schon mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, war sicherlich die alte Feste ziemlich sich selbst überlassen. Man darf dies um so eher vermuten, als ja der neue Pfandinhaber vertraglich nicht ausdrücklich zur Instandhaltung der Burg verpflichtet war, da ferner die Möglichkeit eines baldigen Rückkaufs nicht gerade zu grossen Opfern ermutigte. Die Rechnungen, welche eine genaue Ueberprüfung der ganzen Periode ermöglichten, fehlen leider; aber die unmittelbar nach 1356 notwendigen Arbeiten sind ein beredtes Zeugnis dafür, dass die Weiterverpfändung der Burg wieder nicht zum Vorteile gereichte. Wenn in den Jahren 1345—56 einige Reparaturen ausgeführt wurden, so könnten die Kosten am ehesten von Savoyen selbst getragen worden sein. Aehnliches kam z. B. nachweisbar bei einer etwas spätern Verpfändung vor, und in unserm Falle könnte die jährliche Abgabe von hundert Goldgulden, die Savoyen während der Düdingenschen Verpfändung aus den grasburgischen Einkünften bezog, dazu verwendet worden sein⁹⁰).

⁹⁰) Vergl. zu diesem Abschnitt I. Teil, VI. Kapitel.